



## Ossendorfer Schriftenreihe

Heft Nr. 24

# *Die Wallburg auf dem Gaulskopf*

herausgegeben von  
Erwin-Heinrich Dübbert

Ortsheimatpfleger u. Ortschronist

# Ossendorfer Schriftenreihe

Heft Nr. 24 (Erstdruck Sept. 2018)

## Die Wallburg auf dem Gaulskopf

### **Impressum:**

Herausgeber / Redaktion: Erwin – Heinrich Dübbert  
Ortsheimatpfleger u. Ortschronist

E-MAIL: [e.duebbert@t-online.de](mailto:e.duebbert@t-online.de)

**34414 Warburg - Ossendorf, Oststr.27**

Tel. 05642 / 7575



Die Ossendorfer Schriftenreihe erscheint in loser  
Reihenfolge. Themen mit heimatlichem Bezug

## Inhaltsverzeichnis

- Definition einer Wallburg
- Lage, Zuordnung, Schutzgebiet
- Ein Spätmichelsberg-Komplex in Ostwestfalen
- Archäologie im Paderborner u. Corveyer Land
- Gaulskopf eine archäologische Fundgrube!"
- Woher kommt der Name „Gaulskopf“?

Als **Wallburg** (*Schanze* oder *Spitzwall*; engl.: *Hillfort*) werden im deutschsprachigen Raum Wallanlagen aus ur- und frühgeschichtlicher Zeit einschließlich des frühen Mittelalters bezeichnet, also auch Erdwerke und Viereckschanzen sowie Burganlagen und Ringwälle. Je nach Region und Zeitabschnitt unterscheidet man verschiedene Typen, wie Keltische Oppida, Völkerwanderungszeitliche Höhensiedlungen, Slawische Burgwälle oder Ungarnwälle. Die Wallburgen sind heute meist als Bodendenkmal unter Schutz gestellt.

Im westfälischen Raum sind dies etwa eine Anlage mit Holz-Erde-Wall auf dem Gaulskopf bei Warburg, deren Funde in die Mitte des 7. Jahrhunderts reichen. Weitere Anlagen in diesem Bereich, die vermutlich bereits im 7. Jahrhundert genutzt wurden, sind die Babilonie bei Lübbecke, die Eresburg in Obermarsberg und die Oldenburg auf dem Fürstenberg bei Ense.



*Die Eresburg und Marsberg um 1670*

Der **Gaulskopf** ist ein 347,2m ü.NHN hoher Ausläufer des Stocksteins (371,1m) am Südwestrand der zum Oberen Weserbergland gehörenden Warburger Börde. Er liegt beim Warburger Ortsteil Ossendorf im nordrhein-westfälischen Kreis Höxter. Sein Plateau war bereits in der Jungsteinzeit besiedelt; im Frühmittelalter trug es eine Wallburg.

Koordinaten 51°30' 16" N, 9° 2' 53" O

Zufahrt:

Von der B7 im Ortskern von Ossendorf nach Süden in Richtung Wethen fahren. Hinter der Diemelbrücke rechts abbiegen und bis hinter das alte Forsthaus Asseln weiter links zum ansteigenden Weg. Dort auf der Parkfläche parken und den Fußweg mit der Markierung D zum Osttor folgen.



## Lage

Der Gaulskopf erhebt sich im Süden des Naturpark Teutoburger Wald/Eggegebirge. Sein Plateau liegt etwa 2,8 km westsüdwestlich von Ossendorf, 2,7 km südlich von Rimbeck und 3,3 km südsüdöstlich von Scherfede, die alle zu Warburg gehören, sowie 3,5 km ost-südöstlich von Wrexen und 2,4 km nordwestlich von Wethen, die beide zur im benachbarten hessischen Landkreis Waldeck-Frankenberg liegenden Gemeinde Diemelstadt zählen. Nordöstlich vorbei fließt die Diemel. Die Nord-, Ost- und Südhänge fallen steil ab, so dass sein Plateau nur vom südwestlich gelegenen Stockstein einfacher zu erreichen ist. Nach Südwesten leitet die Landschaft zum Quast

(392,1m) über. Auf der Erhebung erstrecken sich Teile des Asseler Waldes.

### **Naturräumliche Zuordnung**

Der Gaulskopf gehört in der naturräumlichen Haupteinheitengruppe Oberes Weserbergland (Nr.36) und in der Haupteinheit Warburger Börde (*Diemelplatten*; 360) zur Untereinheit Diemelbörde (*Weldaer Waldberge*; 360.1). Die Landschaft fällt nach Norden in die Untereinheit Steigerplatte (*Warburger Platten*; 360.2) ab und dann weiter in die Untereinheit Große Börde (*Diemel-Becken*; 360.0).

### **Schutzgebiete**

Auf den Gaulskopf reichen Teile des Naturschutzgebiets *Asseler Wald* (CDDA-Nr.318126; 1990 ausgewiesen; 2,2376 km<sup>2</sup> groß), an das sich auf dem Osthang ein Bereich des mehrteiligen Landschaftsschutzgebiets *Südlicher Kreis Höxter* (CDDA-Nr.555561177; 1984; 225,0967 km<sup>2</sup>) anschließt. Außerdem reichen auf die Erhebung Teile des Fauna-Flora-Habitat-Gebiets *Asseler Wald* (FFH-Nr. 4420-302; 1,3651 km<sup>2</sup>), an das südlich das hessische FFH-Gebiet *Quast bei Diemelstadt-Rhoden* (FFH-Nr.4420-304; 3,0234 km<sup>2</sup>) grenzt.

## **Vorgeschichtliche Besiedlung**

Bereits in der Jungsteinzeit war das Plateau des Gaulskopfs besiedelt. Vor allem zur Zeit der Michelsberger Kultur liegen zahlreiche Siedlungsspuren vor, darunter Tonscherben und C14-datierte Tierknochen, die eine dauerhafte Nutzung des Plateaus belegen. Ähnliche Funde wurden auf der gegenüberliegenden Diemel-Seite im Bereich des Erdwerks von Rimbeck sowie der nordhessischen Anlage von Calden gefunden. Einzelstücke sind auch der späten Jungsteinzeit (ca. 2800–2000 v.Chr.), sowie der Bronzezeit oder frühen Eisenzeit zuzuordnen. Ob das Plateau in vorgeschichtlichen Zeiten umwallt war, ist unklar.

## **Frühmittelalterliche Wallburg**

Erst im Frühmittelalter ist eine intensive Besiedlung des Gaulskopf wieder nachweisbar. Damals war er von einer Umwallung geschützt und trug eine der ältesten und bedeutendsten Wallburgen des frühmittelalterlichen Westfalen. Insgesamt wird eine etwa 300 m lange und 100 bis 150 m breite Fläche von der Mauer eingefasst. Nach Westen hin wurde das befestigte Areal von einem etwa 3 m hohen und an der Basis 10 m breiten Wall abgesichert. Ein 10 m langes Zangentor, dass sich auf etwa 3 m verengt befand sich an der Ostseite.

Funde belegen eine Besiedlung seit der Mitte des 7. Jahrhunderts. Darunter sind militärische Gegenstände, wie der pyramidenförmige

Befestigungsknopf eines Langschwertes aber auch Perlen. Zudem kann die Herstellung von Gürtelgarnituren nachgewiesen werden. Man geht davon aus, dass die geschützte Anhöhe im Zuge der Auseinandersetzungen zwischen Sachsen und Franken ausgebaut wurde. Die Umwallung war eine Holz-Erde-Konstruktion, wie sie oft den Sachsen zugeschrieben wird. Weitere Anlagen in diesem Bereich, die vermutlich bereits im 7. Jahrhundert genutzt wurden, sind die Babilonie bei Lübbecke, die Eresburg in Obermarsberg und die Burg Oldenburg auf dem Fürstenberg bei Ense.

Diese frühe Wallburg dürfte mit Kriegergräbern des 7. Jahrhunderts in Verbindung stehen, die 1965 am alten Stadtweg in Ossendorf entdeckt wurden. Ob der Gaulskopf damals eine Adelsburg oder eine Fliehburg war ist unklar.

Auch in den folgenden Jahrhunderten, zur Zeit der Karolinger, wurde die Burg genutzt. Das Holzfundament einer Kirche, der Sachsen-Missionierung wird dem 8. Jahrhundert zugeschrieben. Zahlreiche Funde, darunter Sporen, Gewandspangen und Keramikscherben zeigen, dass die Anlage durch die gesamte karolingische Epoche zwischen 950 und 1100 bewohnt war. 1965 wurden erste Ausgrabungen durchgeführt.

*Quelle: Wikipedia-Zugriff am 26.09.2017*



*Luftbild der Ausgrabungsstätte*

## **Kriegergräber in Ossendorf**

Die hier in Ossendorf im Jahre 1965 gefundenen Tongefäße ( in einem fränkischen Begräbnisplatz) entsprechen denen in der Machart vergleichbaren Funde von Randscherben aus der 3km entfernten, südlich der Diemel liegenden Wallburg „Gaulskopf“. Mit dieser Kenntnis könnten Burg und Friedhof eine bemerkenswerte gemeinsame Beziehung im Zusammenhang mit einer fränkischen Grenzposition erhalten. Die Wallburg „Gaulskopf“

liegt zwischen zwei bedeutenden karolingischen Pfalzorten; der in Luftlinie ca. 15km nahen „Eresburg“ (Obermarsberg) und dem fast 30km entfernten Herstelle an der Weser.

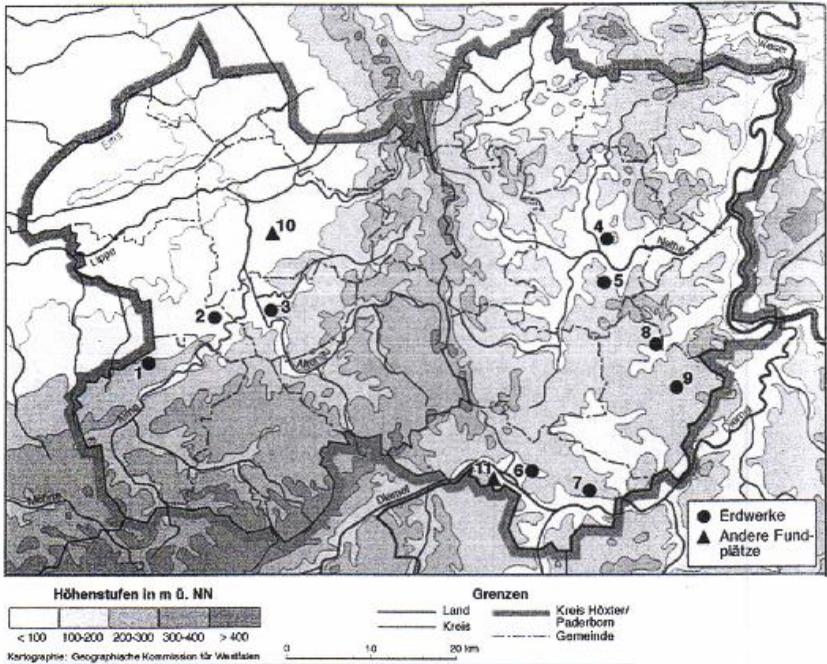
## **Ein Spätmichelsberg-Komplex in Ostwestfalen:**

### **Der Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf**

[www.jungsteinsite.de](http://www.jungsteinsite.de) - Artikel vom 14. November 1999

**Ingo Pfeffer**

**Noch bis vor wenigen Jahren lag der Übergang von Michelsberg zur Wartbergkultur in Nordhessen und Ostwestfalen völlig im Dunkeln. Eine Kernfrage - die Entstehung der Megalithik in der Mittelgebirgsregion - entzog sich damit weitgehend der Erforschung. Erste Informationen zu dieser Zeit des Überganges lieferte das Calden-Projekt; nun könnte mit einem Spät-Michelsberg-Komplex aus Ostwestfalen ein echtes "missing link" vorliegen.**



- |                        |                          |                         |
|------------------------|--------------------------|-------------------------|
| 1 Baren-Brenken        | 2 Salzkotten-Oberntudorf | 3 Borchen-Kirchborchen  |
| 4 Brakel-Hellenberg    | 5 Brakel-Erkeln          | 6 Warburg-Rimbeck       |
| 7 Warburg-Daseburg     | 8 Borgentreich-Bühne     | 9 Borgentreich-Borgholz |
| 10 Paderborn-Saantetal | 11 Warburg-Ossendorf     |                         |

Abb. 4: Fundplätze der Michelsberger Kultur in den Kreisen Paderborn und Höxter.

## Fundstellen der Michelsberger Kultur in den Kreisen Paderborn und Höxter.

Nr. 11: Wallanlage auf dem Gaulskopf

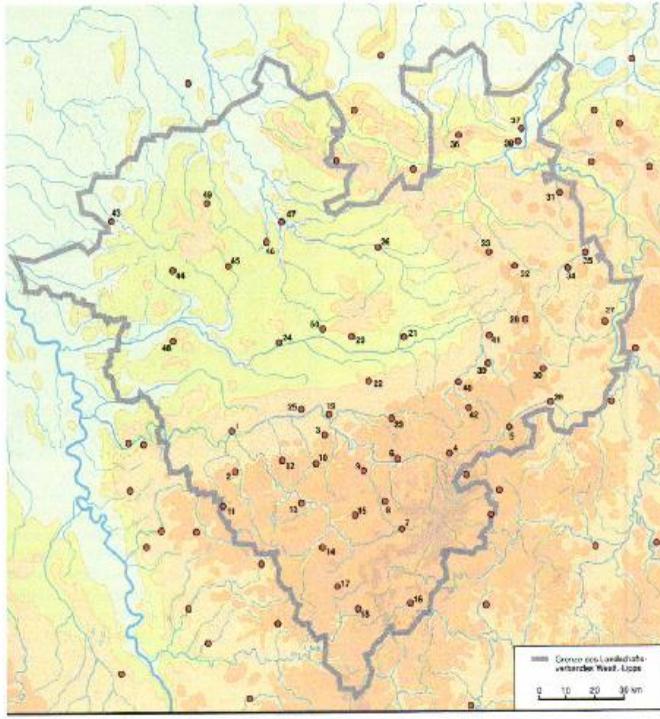
Quelle: Heimatkundliche Schriftenreihe Nr.34/2001 der Volksbank Paderborn.

## Einleitung

Der bei Warburg-Ossendorf (Kr. Höxter) südlich der Diemel und am Rand der Warburger Börde gelegene Gaulskopf (Abb. 1-2) birgt neben der heute noch gut erkennbaren frühmittelalterlichen Befestigungsanlage auch weitaus ältere Funde, die schon bei den Grabungen an den frühmittelalterlichen Zangentoren 1967 erkannt und als jungsteinzeitlich eingestuft wurden (Best 1997; Doms 1986). Die wieder aufgenommenen Grabungen von 1990 bis 1995 im Innenbereich der Anlage ergaben neben den frühmittelalterlichen erneut viele vorgeschichtliche Funde und Befunde, die zur Zeit vom Autor bearbeitet und ausgewertet werden.



Freigelegtes Osttor-(aus Sandsteinen errichtetes Kammertor)



## Karte der nachgewiesenen karolingisch - ottonischen Burgen in Westfalen

*Nr. 29 Gaulskopf bei Ossendorf*

entnommen dem Buch: Burgen u. Befestigungen in Westfalen  
Landschaftverband Westf.-Lippe 1998



Abb. 1: Lage des Fundortes.  
Entfernung in Meilen.

© Microsoft  
[www.expediamaps.com](http://www.expediamaps.com)



Abb.2: Der Gaulskopf von Westen

Der Großteil der weit über zehntausend vorgeschichtlichen Fundstücke wurde überwiegend aus der Humusschicht geborgen und kann in einen fortgeschrittenen Abschnitt des Neolithikums datiert werden. Nach derzeitigem Bearbeitungsstand gehört der Hauptanteil der Keramikscherben in die Zeit der Michelsberger Kultur. Als jungneolithisch lassen sich weiterhin einige Abfallgruben ansprechen (Abb. 3). Bei den Funden handelt sich vor allem um Keramik und Feuersteingeräte bzw. um Abfallprodukte aus der Herstellung von Flintgeräten, doch kommen auch Knochengeräte vor.



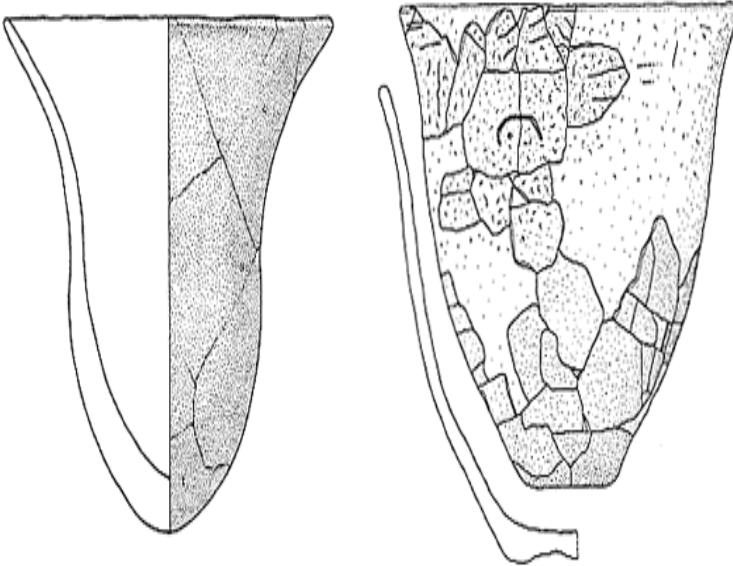
**Abb. 3:** Abfallgrube der Michelsberger Kultur.

© Westfälisches Museum für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege, Bielefeld

Möglicherweise liegt auf dem Gaulskopf mit dem sog. "Steinfeld" auch ein (michelsbergzeitlicher?) Bestattungsplatz vor. Allerdings steht die Aufarbeitung dieses Materials erst am Anfang, so daß Zeitstellung und Deutung z. Zt. nicht gesichert sind.

## **Funde**

Zum Spektrum der Tongefäße gehören u.a. große grobkeramische Vorratsgefäße (Abb. 4, rechts), z.T. mit Arkadenrand, aber auch kleinere Näpfe, Schalen und Schüsseln, die teilweise gut gearbeitet und gebrannt sind, sowie die für die Michelsberg typischen Backteller. Sie weisen auf der Unterseite häufig Flechtmattenabdrücke auf. Aus Schnitt 29 stammt ein fast vollständiger Tulpenbecher (Abb. 4 links). Gefäßfragmente mit subkutanen Schnurösen gehören zu Ösenkranzflaschen.



**Abb. 4:** Tulpenbecher (links) und flachbodiger Topf der Michelsberger Kultur. Ohne Maßstab.

© Ingo Pfeffer



Das Flintmaterial besteht u.a. aus Klingen, Schabern (Abb. 5), Beilen, Bohrern und Pfeilspitzen (Abb. 6). Viele Geräte wurden aus nordischem Geschiebe (mit der Eiszeit herantransportierter Feuerstein) direkt am Fundort angefertigt, was die zahlreichen Abfallstücke (Abschläge) belegen. So wurden flächendeckend retuschierte Pfeilspitzen mit leicht eingezogener oder konvexer Basis und konvexen Seiten meist aus nordischem Silex gefertigt, während man für die größeren Klingen wie Spitzklingen und Klingenkratzer sowie für einige Pfeilspitzentypen westischen Feuerstein wählte, der aus dem belgisch-niederländischen Raum importiert wurde. Damit sind für die Zeit der Michelsberger Kultur weitreichende Handelsbeziehungen belegt.

**Abb. 5:** Flintgeräte (Klingen, Schaber).

*Fig. 5: Flint objects. © Ingo Pfeffer*

Beile aus Felsgestein bzw. Silex, die leider nur in Bruchstücken vorliegen, weisen einen ovalen Querschnitt auf. Da für die Wartbergkultur eher Formen mit rechteckigem Querschnitt üblich sind, ist auch die Zuweisung dieser Formen zur Michelsberger Kultur wahrscheinlich.

Erwähnt sei am Rande, daß einige der gefundenen Silexgeräte nicht neolithisch sind und nach bisherigem Kenntnisstand teilweise in das Jungpaläolithikum und wohl auch in das Mesolithikum datiert werden müssen. Leider sind die Artefakte durch die neolithischen und frühmittelalterlichen Siedlungstätigkeiten mehrfach umgelagert worden, so daß zur Zeit keine weiteren Aussagen über die Art und Länge des Aufenthaltes in diesen Zeiten gesagt werden kann.

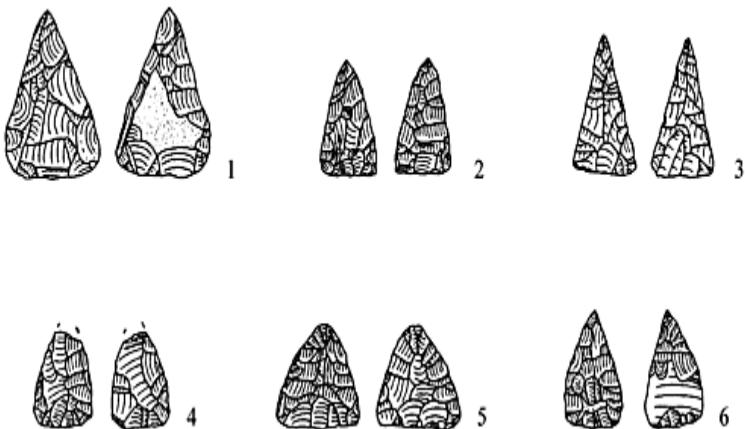
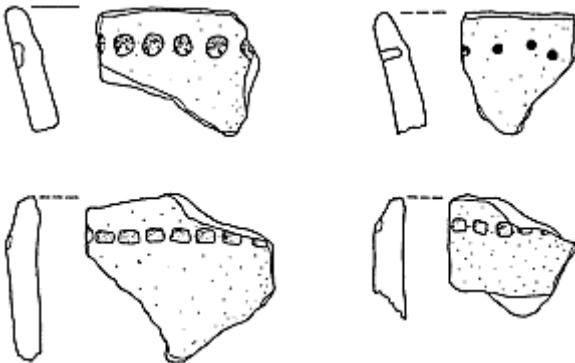


Abb.6: Pfeilspitzen der Michelsberger Kultur

## Kulturelle Zuweisung

Kulturell lässt sich ein großer Teil des keramischen Fundmaterials in einen mittleren Abschnitt der Michelsberger Kultur stellen. Daneben existiert jedoch eine typologische Komponente, die sich weder hier noch in die ab ca. 3500 v. Chr. in diesem Raum folgende Wartbergkultur ohne weiteres einfügen lässt. Es handelt sich dabei u.a. um Trichterrandscherben mit tiefen Randeinstichen, stichverzierte Umbrüche von Knickwandschalen (Abb. 7) sowie breite, spatelförmige Impressionen. Dabei scheinen Parallelen zum späten Michelsberg der Wetterau (Höhn 1994) sowie zur mitteldeutschen Hutberg-Gruppe (Beran 1993) zu bestehen, doch sind weitere Vergleiche mit anderen Fundkomplexen nötig, um die Datierung abzusichern.



**Abb. 7:**  
Einstichverzierte  
Scherben. Ohne  
Maßstab.

© Ingo Pfeffer

Die vorläufige typologische Einschätzung wird mittlerweile auch durch zwei 14C-Daten an Tierknochen aus den Abfallgruben bestätigt, die diese Siedlungsphase etwa in den Zeithorizont des unmittelbar benachbarten, auf dem gegenüberliegenden Diemelufer liegenden Erdwerks von Rimbeck sowie der nordhessischen Anlage von Calden stellen (ca. 3700 - 3500 / 3400 v. Chr.; vgl. Raetzel-Fabian 1997; 1999). Auf dem Gaulskopf scheint somit ein später Michelsberg-Komplex vorzuliegen, der den Übergang der Wartbergkultur greifbarer macht, denn in ihrer älteren Phase nimmt die Wartbergkultur die Einstichverzierung des Randes wie auch die Trichterbecherkomponente auf bzw. führt sie weiter (Raetzel-Fabian 1997). Eindeutiges Wartbergmaterial liegt vom Gaulskopf bisher allerdings nicht vor. Endgültige Klarheit wird es aber erst nach Abschluß der Auswertung geben.

### **Spätere Aktivitäten**

In das späte Neolithikum (ca. 2800 - 2000 v. Chr.) sind bisher nur zwei kleine Scherben zu datieren, so daß für diese Zeit nicht mit einer dauerhaften Besiedlung zu rechnen ist. Gleiches gilt für den Übergang zur Frühbronzezeit (zwei kleine geflügelte Pfeilspitzen) sowie für die späte Bronze- und die frühe Eisenzeit.

Leider lassen sich die metallzeitlichen grobkeramischen Gefäßfragmente nur schwer oder überhaupt nicht von den neolithischen Scherben trennen, so daß momentan noch nicht abgeschätzt

werden kann, wieviel Material insgesamt in diese Periode gehört. Erst im frühen Mittelalter wurde der Gaulskopf wieder intensiv besiedelt und umwallt (Best 1997; Doms 1986). Hierbei ist jedoch zu bedenken, daß bisher nur ein Teil der Innenfläche ergraben wurde und daß weitere Siedlungsschwerpunkte auf den nichtergrabenen Flächen liegen können. Auch die Frage einer möglichen Umwallung bereits in vorgeschichtlicher Zeit bleibt vorerst ungeklärt, da die in Frage kommenden Abschnittswälle auf der Südwest-Seite noch nicht untersucht wurden.

Die bisherigen Grabungen haben also ein deutlicheres Licht auf die Geschichte des Gaulskopfes geworfen - mit der Entdeckung des Spät-Michelsberg-Komplexes kann die Lücke zwischen Michelsberger Kultur und Wartbergkultur in dieser Region erhellt werden. Doch sind nach wie vor bei weitem nicht alle Fragen geklärt. Die laufende Auswertung wird hier weitere Ergebnisse bringen.

Weiterführende Literatur:

***Die neolithischen\* Befunde und Funde vom Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf, Kreis Höxter – Auswertung der Kampagnen von 1990 bis 1992***

von Ingo Pfeffer

Dieser Bericht ( 221 Seiten) befindet sich im Dorfarchiv.

**\*Neolithisch=** jungsteinzeitlich



Der pyramidenförmige Knopf vom Gaulskopf diente zur Befestigung des Schwertgurts an der Scheide.

*(Der kunstvoll gefertigte Zierknopf aus dem 2.Drittel des 7.Jahrhunderts erschien bei seiner Auffindung als unscheinbarer Rostklumpen. Erst das Können der Restauratoren hat seine wahre Bedeutung ans Tageslicht gebracht)*

Autor:

© Ingo Pfeffer 1999

Ingo Pfeffer Heisstrasse 15

D-48145 Münster

[ingo.pfeffer@01019freenet.de](mailto:ingo.pfeffer@01019freenet.de)

## Literatur

Beran, Jonas:

Untersuchungen zur Stellung der Salzmünder Kultur im Jungneolithikum des Saalegebietes. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 2. Wilkau Hasslau 1993.

Best, Werner:

Die Ausgrabungen in der frühmittelalterlichen Wallburg Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf, Kreis Höxter. Vorbericht. Germania 75, 1997, 159-192.

Doms, Anton:

Der Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf, Kreis Höxter. Frühe Burgen in Westfalen 7. Münster (1986).

Höhn, Birgit:

Eine Höhensiedlung mit Erdwerk auf der Altenburg bei Ranstadt-Dauernheim/Wetteraukreis. Zum Stand der Forschung im Jungneolithikum Mittelhessens. In: Hans-Jürgen Beier (Hrsg.), Der Rössener Horizont in Mitteleuropa. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 6. Wilkau-Hasslau 1994, 109-126.

Lüning, Jens:

Die Michelsberger Kultur. Ihre Funde in zeitlicher und räumlicher Gliederung. Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 48, 1967.

Raetzl-Fabian, Dirk:

Absolute Chronologie. In: Klaus Günther, Die Kollektivgräber-Nekropole Warburg I-V. Bodenaltertümer Westfalens 34. Mainz 1997, 165-178.

Raetzl-Fabian, Dirk:

Calden - Erdwerk und Galeriegräber des 4. Jahrtausends v. Chr.

In: [www.jungsteinsite.de](http://www.jungsteinsite.de) - Artikel vom 14. November 1999.

## **Der Gaulskopf bei Ossendorf**

Aus dem Heft: „Archäologie im Paderborner und Corveyer Land-Schlaglichter auf 6000 Jahre Geschichte“ Herausgegeben von der Volksbank Paderborn-Höxter Heft Nr. 34 /2003 Werner Best

Der Gaulskopf ist seit etwa 150 Jahren als Wallanlage bekannt. Mit einer Fläche von 7 Hektar zählt er zu den großen frühmittelalterlichen Burgen Ostwestfalens . Vor allem der mächtige, an der Basis bis zu 10 m breite westliche Wall gehört zu seinen charakteristischen Merkmalen. Aber auch im Osten und Süden sind die Wälle gut erhalten. Nur an der Nordseite verlieren sich die Verschanzungen. Hier haben die steilen Hänge eine aufwändige Befestigung überflüssig gemacht und vielleicht reichte undurchdringliches Buschwerk als Schutz aus. Es war Anton Doms, der 1967 erste Ausgrabungen im Bereich des östlichen Walles unternahm. Er fand ein aus Sandsteinen errichtetes Kammertor aus dem frühen 9.Jahrhundert von 4m Breite und 5,2m Länge sowie einen aus Holz erbauten Vorgängerbau aus der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts, von dem sich sechs große Pfostengruben erhalten haben. Als älteste Bauphase ermittelte er Spuren einer aus Holz und Erde errichteten Mauer des 7. Jahrhunderts. Etwa 24 m weiter südlich fand er ein zweite aus Sandstein errichtetes Tor, das aber nicht gleichzeitig mit dem ersten genutzt wurde.

In den Jahren 1990 bis 1995 führte das Westfälische Museum für Archäologie, Außenstelle Bielefeld, weitere Ausgrabungen an den Wällen und in der Innenfläche durch. Ein Schnitt durch den Südwall zeigte, wie die Umwehrung konstruiert war: An der Basis lagerte ein Paket Bruchsteine, die als Aushub aus dem vorgelagerten, etwa 1,5 m tiefen Graben stammten und als Fundament fungierten. Darüber wurde eine mächtige Schicht aus Erde und Steinen geschüttet.

Die Front des Walles stützte mit großer Wahrscheinlichkeit eine senkrechte, hölzerne Wand, die in einem Einsatzgraben verankert war.

Einen zusätzlichen Schutz bildete eine vorgeblendete Trockenmauer. Das Alter der südlichen Holz Erde Mauer ist nur schwer abzuschätzen. In der Wallfüllung fanden sich wenige Scherben von Gefäßen, die in das 7. und 8. Jahrhundert datieren, so dass wahrscheinlich die Mauer gleichzeitig mit der älteren, aus Holz gebauten Toranlage bestand. In den darauf folgenden Jahren sind etwa 4000 Quadratmeter der Burginnenfläche untersucht worden. Insgesamt gelang die Dokumentation der Spuren von vier Pfosten bzw. Schwellbalkenhäusern. Die Bebauungsspuren weisen den Gaulskopf zumindest als zeitweise besiedelten Stützpunkt aus .

Das Haus, das die meiste Aufmerksamkeit verdient, war 11,2m lang, an den Giebelwänden 4,4m und in der Mitte 5m breit. Der First wurde von zwei Pfosten

getragen. Ungewöhnlich an der Konstruktion ist ein dritter Firstpfosten zwischen dem zweiten Pfostenpaar von Westen. In der Rekonstruktion muss man sich ein einschiffiges Gebäude von 8,5 in Länge vorstellen, das im Westen zusätzlich eine kleine Vorhalle von 2,7m Länge aufwies. Die Längsachse des Hauses ist fast exakt Ost West ausgerichtet. In den Pfostengruben der Südwand fanden sich durch Feuer gerötete, senkrecht stehende Verkeilsteine, so dass eine Zerstörung des Hauses durch Feuer angenommen werden kann .

Neben der nördlichen Wand waren drei völlig bei gabenlose, Ost West gerichtete Bestattungen niedergelegt, deren Schädel post mortem verloren gingen. Anthropologische Untersuchungen lassen erkennen, dass in den Gräbern zwei Männer und möglicherweise eine Frau begraben waren. Einer der Männer erlitt im Kampf durch eine Parierbewegung am rechten Unterarm eine schwere Verletzung. Die ungewöhnliche Bauweise des Hauses und der eindeutige Bezug der Gräber auf das Gebäude legen die Vermutung nahe, dass es sich bei dem Haus um eine frühe aus Holz errichtete Kapelle handelte. Die auffällige Pfostenanordnung an ihrer Westseite findet Parallelen bei frühmittelalterlichen Kirchen aus Bayern, Franken und dem Rhein Maas Gebiet. Ihre Datierung fällt allerdings schwer, da entsprechend verwertbare Funde aus den Pfostengruben nicht vorlagen. Die Kirche und das begonnene Gräberfeld können auf eine zeitweilige fränkische Besetzung

des Gaulskopfes hinweisen. Sollte dies zutreffen, ist mit ihrer Errichtung im letzten Drittel des 8. Jahrhunderts zu rechnen. Die Spuren ihrer Zerstörung durch Brand sowie das Überbauen der Gräber mit einem neuen Haus weisen auf eine sächsische Rückeroberung der Anlage hin.

Die Nutzungsdauer der Burg wird durch zahlreiche Funde erhellt, die überall verstreut in den Grabungsflächen geborgen wurden. Wie auf einer Burg nicht anders zu erwarten, fanden sich viele Ausrüstungsteile frühmittelalterlicher Krieger. Einfache Schlaufenspornen datieren in das 7., ein Nietsporn mit kurzem Stimulus in das 8. und der aufwändig gearbeitete, mit Buntmetall verzierte Nietplattensporn mit langem Stimulus an das Ende des 9. bzw. in die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts. Damit ist die Nutzung des Gaulskopfes schon klar umrissen .

Unter den übrigen Funden sticht ein pyramidenförmiger Zierknopf aus Eisen hervor, dessen vier Seitenflächen mit Buntmetalltauschierungen Silberplattierung versehen sind. Besonders auffällig ist ein Dreiecksmotiv, dessen Spitzen in Kreisen enden. Derartige Zierknöpfe treten oft einzeln oder paarweise in Männergräbern auf, die in das zweite Drittel des 7. Jahrhunderts datieren .

Nicht weniger aufwändig erscheint ein aus Bronze gegossener Schwertgurtbeschlag, dessen Schauseite mit einem Kreuz verziert ist. Die gesamte Oberseite war mit einer Feuervergoldung

überzogen, die sich angesichts der langen Nutzung des Stückes vorwiegend in den Vertiefungen erhalten hat. Vergleichbare Beschläge werden in die Mitte des 9. Jahrhunderts datiert (Abb. 21, 23). Seit kurzem ist ein weitestgehend identisches Gegenstück aus Balhorn bei Paderborn bekannt (vgl. Beitrag Eggenstein/Westphal).

Zu den prächtigsten Fundstücken gehören zweifellos zwei aus purem Gold gearbeitete Fibeln, die der Frauentracht zuzurechnen sind. Leider ist davon eine nur noch als Fragment erhalten und zu einem sechsstrahligen Blütenstern zu ergänzen, dessen Konturen mit feinem Perldraht aus Gold hervorgehoben waren. Die aus Goldblech geformten, zylindrischen Hülsen werden wohl ursprünglich zur Aufnahme von Edelsteinen gedient haben. Ein verwandtes Stück aus Frankreich datiert in das dritte Drittel des 9. Jahrhunderts.

Die Kreuzfibel dagegen ist vollständig erhalten. Das Zentrum ist durch einen gefalteten Buckel aus Goldblech markiert, die Arme mit brezelartigen Gebilden aus Perldraht verziert. Die Konturen des Kreuzes hat der Künstler mit geflochtenem Golddraht betont (Abb. 14). Kreuzfibeln sind ab dem 7. Jahrhundert im fränkischen Kulturkreis hinlänglich bekannt, aber in der Regel aus Blei, Bronze oder seltener aus Silber hergestellt. Die Fibel vom Gaulskopf stellt wegen ihres Materials bisher ein absolutes Unikum dar und lässt den Reichtum ihrer Trägerin erahnen. Aufgrund stilistischer Merkmale ist sie in das 8. oder 9. Jahrhundert zu datieren.

Der Gaulskopf entstand als Holz Erde Befestigung in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts. Seine Nutzung bis in das 10. Jahrhundert kann als gesichert gelten. Mit hoher Wahrscheinlichkeit hat er in den fränkisch sächsischen Kriegen eine wichtige Rolle gespielt. Im frühen 9. Jahrhundert, nach dem Ende der Sachsenkriege 804, wurde die Burg mit einem repräsentativen Tor aus gemörtelten Sandsteinen versehen. In diese und die nachfolgende Zeit fallen die Datierungen der prächtigsten Funde, was einen Wandel von der reinen Grenzbefestigung zu einem frühen Herrnsitz anzeigen kann. Warum der Gaulskopf letztendlich von seinen Bewohnern verlassen wurde, bleibt unklar. Vielleicht hängt es mit der Gründung einer neuen Burg im Bereich der Wüstung Aslan zusammen, die sich zu seinen Füßen im Diemeltal befindet.

Literatur:

Best, W.: Die Ausgrabungen in der mittelalterlichen Wallburg

Gaulskopf bei Warburg Ossendorf , Kr. Höxter. Vorbericht.

Mit einem Beitrag von H. Löwen, Germania 75/1, 1997 S.159 192.

Autor:

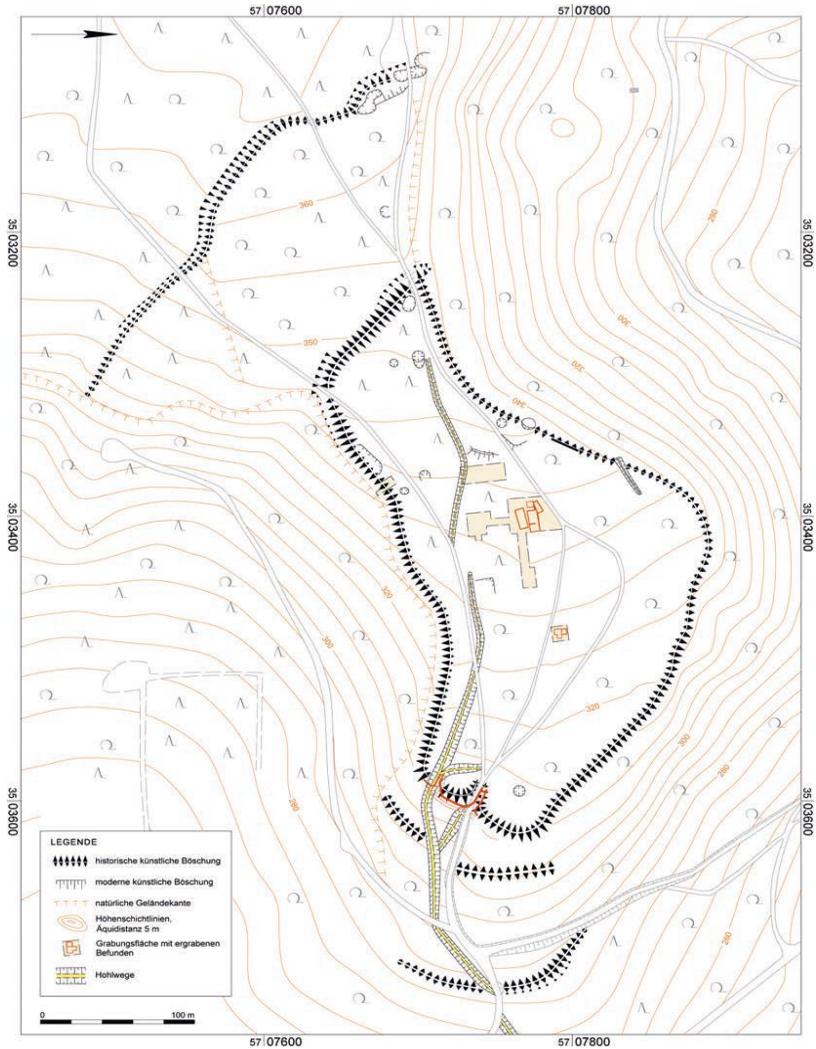
Dr. Werner Best

Westf. Amt für Archäologie – Amt für

Bodendenkmalpflege,Außenstelle Bielefeld

Kurze Straße 36

33163 Bielefeld



## Die Wallburg auf dem Gaulskopf (Vermessung:

Quelle: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Müller-Kissing und Vermessungs- und Zeichenbüro Thede



Wallanlage Gaulskopf  
Ort: Asselerfeld 1, 34414 Warburg-Ossendorf (Navi)  
Erhalten: freigelegtes Osttor  
Nutzung: Bodendenkmal  
Quelle: [wehrbauten@web.de](mailto:wehrbauten@web.de)

## **"Gaulskopf eine archäologische Fundgrube!" – Besiedlung in zwei Epochen**

aus: Diemelstadt, Nr. 2/93 (Januar 1993)

Bis in den Herbst 1992 hinein haben ca. 20 fleißige junge Frauen und Männer - überwiegend Studenten - auf dem Gaulskopf im Auftrag des westfälischen Museums für Archäologie - Außenstelle Bielefeld - die 1991 begonnenen archäologischen Grabungen fortgeführt.

Die erhofften spektakulären Funde, wie im vergangenen Jahr mit menschlichen Skeletten im Bereich einer frühzeitlichen Kirche, blieben 1992 allerdings aus, wie der verantwortliche Ausgrabungsleiter Dr. Werner Best aus Bielefeld im Gespräch berichtete.

Gefunden und eindeutig identifiziert wurden aber weitere Flächen, wo Häuser gestanden haben.

Vertiefungen in den Kalkstein gehauen, als Fundamentlöcher für Hauspfosten dienend und geebnete Kalksteinflächen legen davon Zeugnis ab.

Auffallend größere Löcher im Bereich der Hausplateaus dienten der Bevorratung (Kühlung) von Lebensmitteln, wobei unterschiedliche Bodenfärbungen in den Vertiefungen noch zusätzliche wissenschaftliche Erkenntnisse vermitteln, erläuterte Dr. Best.

Gefunden wurden aber wiederum zahlreiche Scherben und Werkzeuge aus der Jungsteinzeit, so daß sich daraus eine Besiedlung des Gaulskopfes in der Zeit der Rössener- und Michelsberger Kultur sowie der Wartberggruppe (ca. 4. Jahrtausend v. Chr.) nachweisen läßt.

Weitere Funde belegen, daß die Wallanlage des Gaulskopfes etwa vom 4. Jh. n. Chr. bis etwa zum Jahr 1000 als Burg benutzt wurde und somit über die Jahrhunderte besiedelt war.

Nach den Ausgrabungen im vergangenen Jahr, mit dem Auffinden des bereits oben erwähnten kirchenähnlichen Baues und eines Hauses, wurden jetzt erneut zwei Hausgrundrisse nachgewiesen. Das eine war ca. 12 m lang und 6 m breit, in dem die Südostecke noch sorgfältig mit Kalksteinplatten gepflastert war. Das zweite Haus in Ost-West-Richtung ausgerichtet, hatte die Maße von 7 x 4 m.

Anläßlich einer Besichtigung mit der Volkshochschule Warburg zeigte Dr. Werner Best zahlreiche Funde. Neben den aus Museen bekannten steinzeitlichen Werkzeugen oder Scherben imponierten besonders Beschlagteile von Gürteln, Reitzubehör wie Sporen, oder der Besatz einer Schwertschneide, die künstlerisch gestaltet wurde und zum einen den kriegerischen Charakter der gesamten Anlage und zum anderen den Reichtum der dort angesiedelten Herrschaft beweist. Grundlage für die „Reichtumsthese“ liefert ein aus massivem Gold hergestelltes Kreuz - Dr.

Best bezeichnete dieses als Kreuzfibel -, das auf dem Gaulskopf gefunden wurde.

Die Grabungsleitung erhofft sich noch mehrere solcher wertvollen und geschichtlich aufschlußreichen Funde.

Darum werden auch die Grabungen ganz vorsichtig und sorgfältig vorgenommen, wie landläufig scherzhaft oder manchmal ironisch dargestellt: Es wird mit dem Teelöffel gegraben.

Tatsächlich gehen die freiwilligen Helfer auch sehr vorsichtig und sorgfältig an ihre Arbeit heran. Zentimeter für Zentimeter werden von dem Mutterboden bis auf den Kalkstein abgegraben, das Erdreich durchgesiebt, damit auch nicht eine Scherbe aus vorgeschichtlicher Zeit verloren geht.

Lt. Dr. Best bestätigen die Funde der Flächenuntersuchungen die früheren Forschungen. Bereits vor 150 Jahren wurden nämlich die Wälle auf dem Gaulskopf als Wehranlage erkannt und als „Schanze“ bezeichnet.

Erst im Jahr 1966 führte das Westfälische Museum für Archäologie erste Ausgrabungen durch und legte das sogenannte Osttor (ein aus Sandstein gemörteltes Kammertor) und einen Vorgängerbau aus Holz frei (die älteren Diemelstädter können sich an diese Grabungen sicherlich noch erinnern).

Fast war es ein Zufall, daß ab vergangenem Jahr neu gegraben wurde.

Die Sturmschäden im Jahr 1989 und unverständliche Manöverschäden im Bereich der Wallanlage waren die eigentliche Grabungsveranlassung.

Unverständlich sind die Manöverzerstörungen deshalb, weil die Gesamtanlage bereits 1984 als sogenanntes Bodendenkmal ausgewiesen wurde.

Offensichtlich wurde von den Militärs aber wenig Rücksicht auf kulturhistorische Denkmale genommen, denn bei dem Manöver wurden auch die historischen Grenzsteine an der waldeckisch-hessischen (muß wohl waldeckisch-westfälischen heißen ??) Grenze im Quast teilweise zerstört.

So interessant die Grabungen auch sind, so werfen sie doch lt. Dr. Werner Best viele zusätzliche Fragen auf: Waren die Sachsen oder die Franken die Beherrscher der Anlage? Wechselten die Besitzer im Laufe der Jahrhunderte? Warum wurde die Burg verlassen?

Einen Aufschluß über diese und viele weitere noch offene Fragen erhofft sich Dr. Best bei weiteren Grabungen, die bis zum Jahr 1995 weitergeführt werden sollen.

Bis 1997 müssen die Untersuchungen abgeschlossen sein, da die Gesamtfläche wieder aufgeforstet werden soll.

Interessant, daß das Land Nordrhein-Westfalen für diese Grabungen 100.000 DM zur Verfügung stellte.

## **Woher kommt der Name „Gaulskopf“?**

Die Bezeichnung „Gaulskopf“ gab und gibt Rätsel auf. Wurde bisher manchmal die Form eines Pferdekopfes in die Umrisse des Höhenplateaus im nordöstlichen Bereich des Quastes hineininterpretiert oder phantasiert, so hatte Dr. Best eine neue Version.

Die Hochfläche soll nämlich viele Jahre als Pferdeweide gedient haben.

Die Erklärung: Der Boden im Bereich der Wallanlage ist so stark zertrampelt, daß an der Oberfläche nur kleinste Stücke und Scherben aus vorgeschichtlicher Zeit zu finden sind (selten, daß ein vollständig erhaltenes Stück gefunden wurde), während über dem Kalkstein, also in 30-40 cm Tiefe, gut erhaltene, wenig zerstörte Funde zutage kommen.

Weiterhin führt vom Ost-Tor ein alter Hohlweg in Richtung Ossendorf/Diemeltal. Dieser Weg könnte, so Dr. Best, durch den „ewigen“ Pferdetrieb aus dem Tal zur Hochweide, dem Gaulskopf, entstanden sein.

Ob sich daraus die Namensgebung erklärt und ob sie jemals konkret nachgewiesen werden kann, bleibt offen.

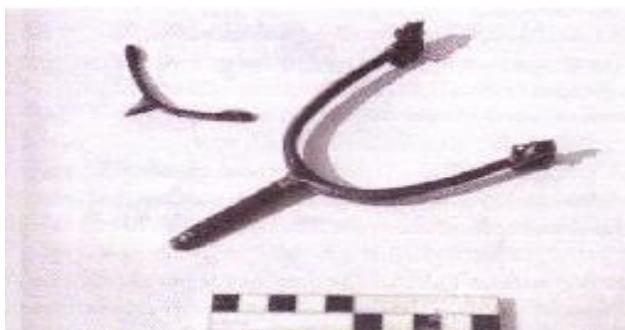
Veröffentlichung auf [www.wethen.de](http://www.wethen.de)



Grundriss einer aus Holz errichteten Kapelle. Die von den Ausgräbern zur besseren Veranschaulichung aufgestellten Pfostenstämme stecken in den originalen Pfostenlöchern. Der Blick geht nach Osten.



Die goldene Kreuzfibel ist zum Wahrzeichen des Gaulskopfes geworden. Eine Parallele aus Gold ist bisher nicht bekannt. Ihre Trägerin lebte auf der Burg, als diese im 9. Jahrhundert mit einem wehrhaften, steinernen Tor ausgestattet war. Das Kreuz deutet auf den christlichen Glauben hin.



Die zwei Reiterspornen aus Eisen dokumentieren die Nutzungsdauer der Wallburg. Der kleinere Sporn datiert in das 7. Jahrhundert, der größere, mit Buntmetall verzierte Sporn in den Beginn des 10. Jahrhunderts, als der Gaulskopf zu einem herrschaftlichen Sitz ausgebaut war.

Bisher erschienen:

- Heft Nr. 1      Ossendorf in preußischer Zeit  
Heft Nr. 2      Ossendorf und die Diemel  
Heft Nr. 3      Ossendorf und seine Geschichte  
Heft Nr. 4      Schützenwesen in Ossendorf  
Heft Nr. 5      Alte holländische Straße / B 7  
Heft Nr. 6      Ossendorf im Dreißigjährigen Krieg  
Heft Nr. 7      Heinturm, Heinberg, Heinturmbaude  
Heft Nr. 8      Fränkischer Friedhof in Ossendorf  
Heft Nr. 9      Juden in Ossendorf  
Heft Nr. 10     Schützentradition in Ossendorf  
Heft Nr. 11     Geschichte der Post in Ossendorf  
Heft Nr. 12     Schlacht am Heinberg  
Heft Nr. 13     Wasserversorgung  
Heft Nr. 14     Ossendorf im I. Weltkrieg  
Heft Nr. 15     Kirchengeschichte  
Heft Nr. 16     Ossendorf im II. Weltkrieg  
Heft Nr. 17     Ossendorf u. Johann Conrad Schlaun  
Heft Nr. 18     Baudenkmäler in Ossendorf  
Heft Nr. 19     Die Franzosenschanze bei Ossendorf  
Heft Nr. 20     Die Johanneskapelle  
Heft Nr. 21     Die Kliftmühle  
Heft Nr. 22     Ossendorfs Name u. Ersterwähnung  
Heft Nr. 23     Asseln, Burg, Feldmark u. Dorf  
Heft Nr. 24     Die Wallburg auf dem Gaulskopf

**zu beziehen bei Erwin - Heinrich Dübbert**

**Oststraße 27**

**34414 Warburg - Ossendorf**

© E.-H. Dübbert (düb)